

Cassius Clay – ganz privat

# Ali auf dem Üetliberg...

Trotz allen Ankündigungen in Radio, Fernsehen und Presse, trotz einer vierseitigen «SE»-Titelgeschichte wollte es niemand so recht glauben, dass Seine Majestät Muhammad Ali, der Grösste, die kleine Alpenrepublik mit seinem Besuch beehren werde. Derweil Ali im Jumbo-Jet mit seiner Frau und seinen drei Töchtern über einer undurchdringlichen Nebeldecke während mehreren Stunden über Kloten kreiste, wurde Hansruedi Jaggi, der Promoter des Zürcher Clay-Kampfes, von ungläubigen, teils schadenfreudigen Presseleuten bestürmt: «Der Clay kommt doch nicht nach Zürich.» Petrus gab für einen Augenblick ein Nebelloch frei und der Grösste betrat erstmals die Schweiz.

Von der schönen Stadt an der Limmat sollte er aber während der nächsten Tage nicht viel sehen: sie blieb weiterhin von dickem Nebel eingemummt. Ali bedauerte dies zwar, meinte jedoch: «Ich brauche meine ganze Zeit hier, um mich für den Kampf gegen Jürgen vorzubereiten.»

In der Nähe seines Zürcher Logis, des am Fusse des Üetliberges gelegenen Hotels Atlantis, wollte Ali kurz nach der Ankunft das Lauftraining aufnehmen. Sein Trainer verbot ihm dies nach einem kurzen Probelogop mit der Begründung, die Gegend sei zu gefährlich. Der Betreuer glaubte, er befinde sich mitten in den Alpen und Ali könnte bei einem Fehltritt einem Abgrund zu nahe kommen.

Am nächsten Tag tauchte Punkt neun Uhr morgens Ali im mondänen Hotellobby mit einem ausgefransten Trainingsanzug und bananenförmigen Landschuhen — Typ Erster Weltkrieg — auf. Man sah jetzt einige hundert Meter weit. Ali spurtete über hartgefrorene Wiesen Richtung Üetliberg. Mühsam versuchten ihm sein Trainer Angelo Dundee, einige junge Amerikaner, die über den Aufenthalt des Grössten in Zürich einen Film drehen, und das Reporterteam der «SE» zu folgen. Ali spornete seine ungleiche Konkurrenz mit dem biblischen Lohn an: «Wer zuerst oben ist, begegnet Moses.»

Aber bald erbarmte sich der Grösste, und dem schwerbeladenen Tonoperateur George nahm er sogar hilfsbereit sein Tonbandgerät ab. Ali begann zu plaudern und aus dem ursprünglich vorgesehenen harten Training wurde ein gemütlicher Üetliberg-Spaziergang. Bald wurden wir von einigen Rentnern — passionierten Üetliberg-Wanderern — überholt. Ali sparte nicht mit Lob: «Die Schweizer müssen ein starkes Volk sein, überholen mich doch hier Siebzigjährige.»

George, der Tonexperte, dessen blonder Bart durch die Kälte von Eis beschlagen wurde, so dass er einem Eisheiligen gleichsah, musste Ali versprechen, er werde beim nächsten Morgentraining seinem Betreuer Bundini als Gott erscheinen.

Hier gehört die aussergewöhnliche Funktion erwähnt, die Bundini in Alis Gruppe erfüllt. Beim öffentlichen Training im Zürcher Limmathaus sah man, wie er Ali während der Verschnaufpausen Wasser reichte. Im Ernstfall jedoch übernimmt er keine geringere Aufgabe als in Stellvertretung den Schmerz von den Schlägen, die der Grösste einzustecken hat, zu erdulden. Bundini glaubt nämlich an seine übersinnliche Fähigkeit, den Schmerz anderer Leute übernehmen zu können. So sitzt er Kampf für Kampf in Alis Ringecke und leidet, dass ihm über sein schmerzverzerrtes Gesicht der Schweiß rinnt. Ali war überzeugt, dass Bundini, «der laufend mystische Erleuchtungen hat», auf einem «solch hohen Gebirge» wie dem Üetliberg bestimmt ein höheres Wesen wittert und dass der vollbärtige George, einen seltsamen Laut ausstossend, aus der Sonne den Berg hinunter springend, Bundini in überirdische Trance versetzen werde.

Ueber der Nebeldecke, in der Morgensonne, ruhte sich Ali auf einer Bank des Verschönerungs-Vereins Zürich von den Strapazen seiner Üetliberg-Erstbesteigung aus. Er sah die Alpen aus dem wattigen Nebel ragen und meinte: «Dies müssen die höchsten Berge der Welt sein.» Filmregisseur Fred belehrte ihn: «Nein, 'Champ' (Meister), der Mount Everest ist fast doppelt so hoch.» Ali wollte wissen, ob schon Menschen den Everest bestiegen hätten. Er war etwas enttäuscht, dass er als Grösster den höchsten Berg der Welt nicht mehr als erster besteigen kann. Er überlegte kurz, begann zufrieden zu strahlen und verkündete: «Ich werde jedoch der erste sein, der auf dem Mount Everest eine Pressekonferenz gibt.»

Beim Abstieg erregten die Bergschuhe eines Wanderers seine Aufmerksamkeit. «Wo haben Sie diese Schuhe gekauft?» fragte Ali ganz aufgeregt. Im Laufschrift sprangen wir hinter Ali den Berg runter — er wollte sofort die gleichen Schuhe kaufen. Angelo Dundee und der Grösste drückten sich in unseren Kleinwagen und wir fuhren zu einem Schuhgeschäft an der Zürcher Langstrasse.

Alis plötzliches Interesse für währschafte Schweizer Bergschuhe hatte verschiedene Gründe. Seine «Landschuhe» hatten wirklich ausgedient und drohten auseinanderzufal-

len. Ali absolvierte sein Lauftraining in möglichst schwerem Schuhwerk. Vermutlich sein Geheimrezept für seine legendäre Leichtfüssigkeit im Ring. Dann erklärte er mir, dass er in verschiedenen Städten erfolglos versucht habe, ein passendes, schweres Paar zu finden. Als der Schuhverkäufer die Leiste des Grössten mass, erstaunte mich dies nicht mehr: Ali hatte Nummer 47 und im ganzen Schuhgeschäft gab es ein einziges Paar in dieser exklusiven Grösse. Es waren Bergschuhe in braunem Kalbsleder und Ali kaufte sie übergücklich.

Spätestens nachdem Ali das zweite Paar anprobierete, brach der ganze Betrieb im Schuhgeschäft zusammen. Sämtliche Verkäuferinnen liessen ihre Kunden stehen, um von Ali ein Autogramm zu ergattern, Kunden pirschten sich in Socken oder zwei verschiedenen Schuhen an Ali heran. Der Grösste kritzelte wie immer seinen langen Namen mit Selbstverständlichkeit auf alle hingehaltenen Zettel.

Ali komplettierte darauf seine Ausrüstung für das Lauftraining in einem Sportgeschäft: eine Pelzmütze, «dass ich nicht an den Ohren friere», Handschuhe, «dass ich keine kalten Hände bekomme», und eine Trainerjacke.

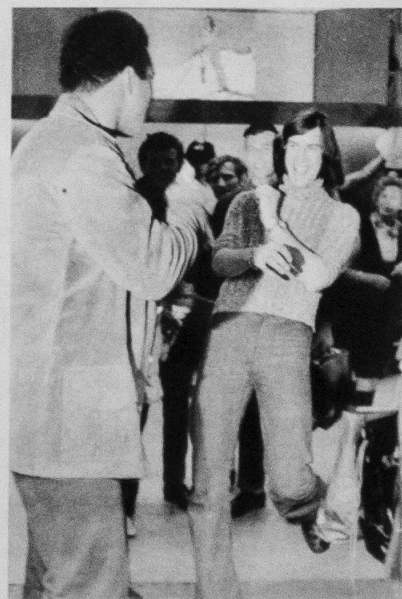
Neu ausgerüstet bekam Ali gleich Lust für eine Trainingsrunde. Als Gegner wählte er sich den langhaarigen Verkäuferstift des Sportgeschäftes aus. Kampfplatz: ein Trottoir an der Zürcher Langstrasse. Das Publikum: Passanten, vorwiegend begeisterte Italiener. Der junge Lehrling war aber nicht gerade vorbereitet, um gegen den Exweltmeister die Fäuste zu kreuzen und bekam es bald mit der Angst zu tun, als Alis Fäuste ihm haarscharf um die Nase zischten. Eine Stunde später stand der Grösste in weissen Samthosen, weissen Boxerschuhen, giftgrünen Handschuhen, giftgrünem Kopf- und Lendenschutz im Trainingsring des Zürcher Limmathauses. Während zwanzig Minuten exerzierte er mit seinen Sparringpartnern, den Klasseboxern Alonzo Johnson und Dave Atkins, die hohe Schule der Boxkunst. Nach einem harmlosen Haken von Atkins liess er sich zur Belustigung der etwa 500 Zuschauer ins Ringtuch plumpsen. Wenn Ali den Niederschlag auch nur mimte, so war er doch ersichtlich ermüdet.

Ali wird jedoch — um bis zum Kampf gegen Jürgen Blin am 26. Dezember im Zürcher Hallenstadion fit zu sein — noch einige Male in seinen neuen Bergschuhen den Üetliberg raufspurten. Schliesslich prophezeite er doch bei der Ankunft in Kloten: «Jürgen Blin — dich leg' ich hin!»



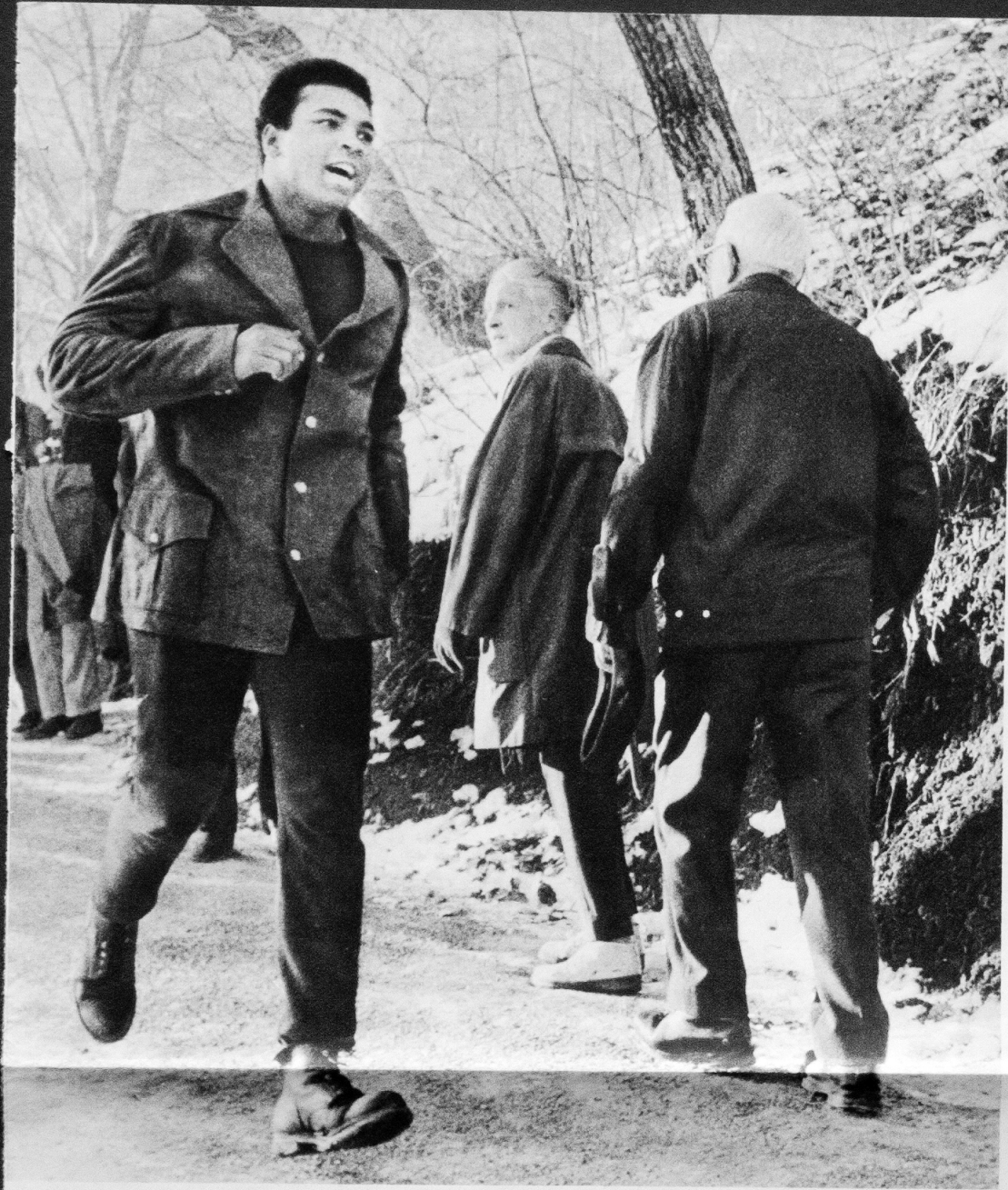
Ein richtiger Neger auf dem weissverzuckerten Üetliberg? Da muss man als biederer Schweizer Samstagsspaziergänger schon zweimal hingucken

## ...und a



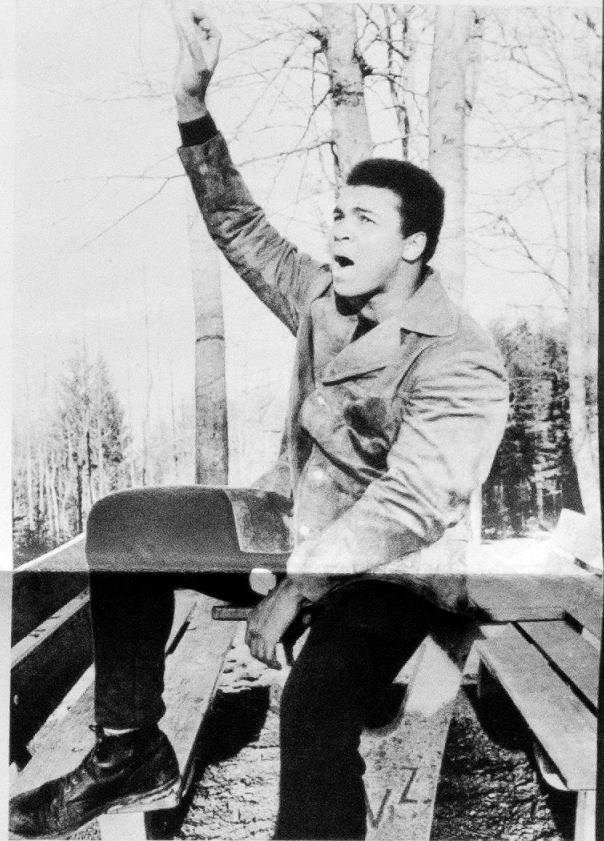
Nachdem er in einem Langstrasse-Schuhgeschäft Wanderschuhe gekauft hatte (rechts), forderte Ali den vorwitzigen Lehrling des Geschäfts zum Schattenboxkampf unter der Ladentüre





Von  
Walter Bretscher  
und Eric  
Bachmann  
(Fotos)

An den ersten Tagen  
absolvierte der  
Champion sein Kon-  
ditionstraining  
auf dem — nach An-  
sicht seines Trainers  
— gefährlichen Üetli-  
berg. Dann entdeckte  
er die Wollis-  
hofer Allmend



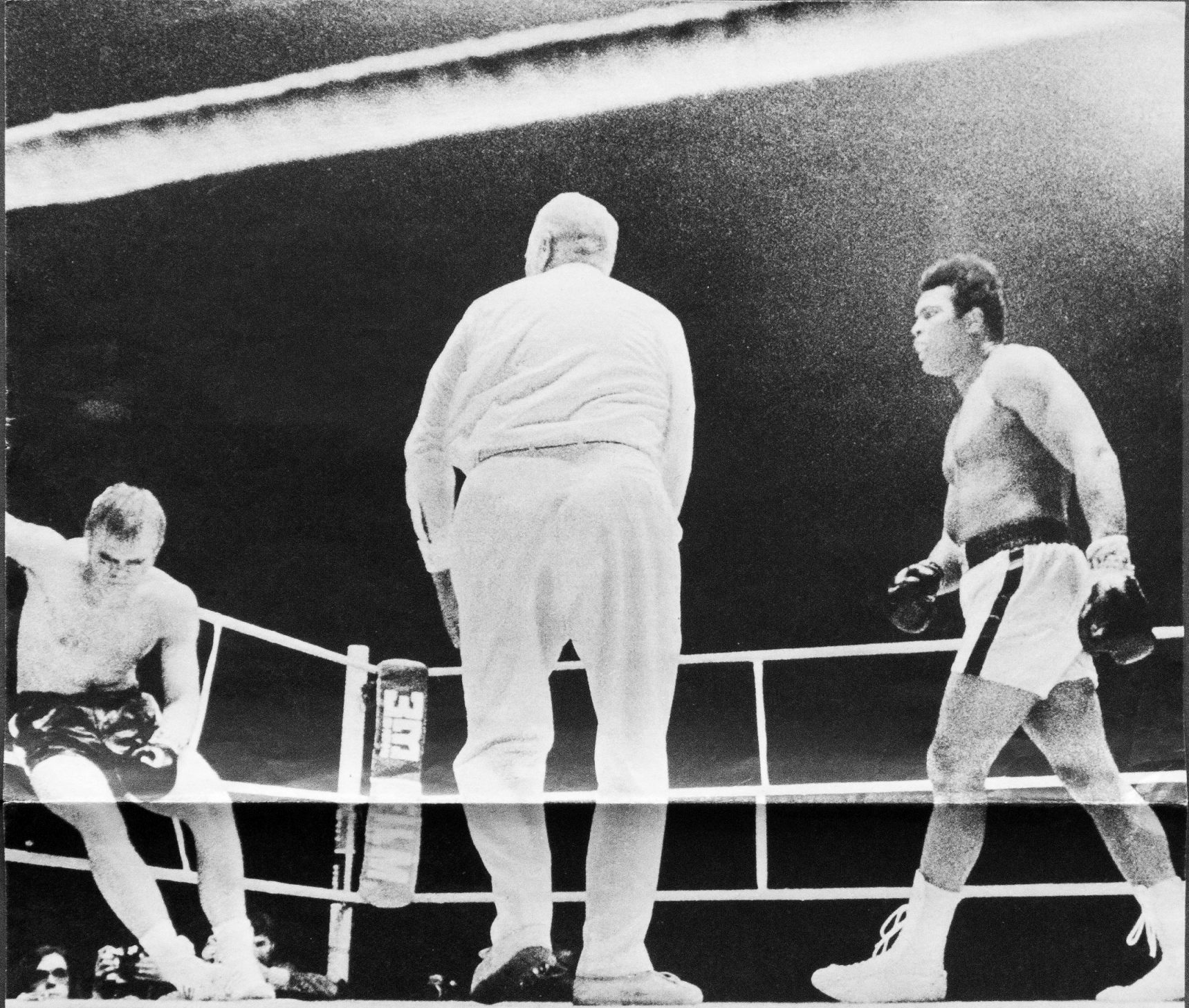
# n der Langstrasse



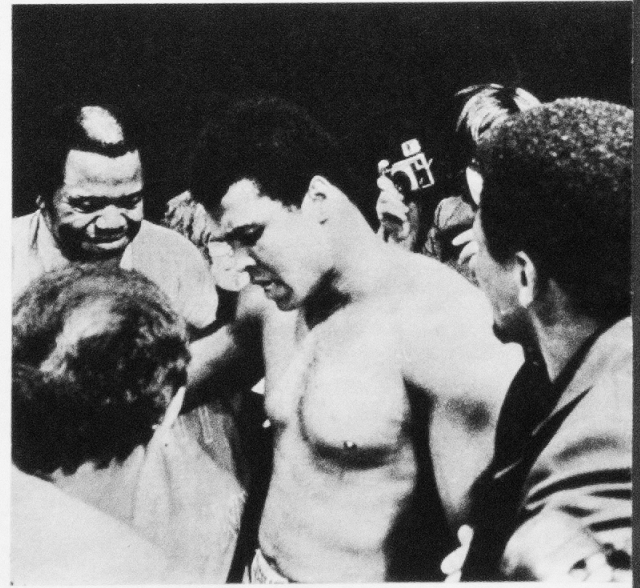
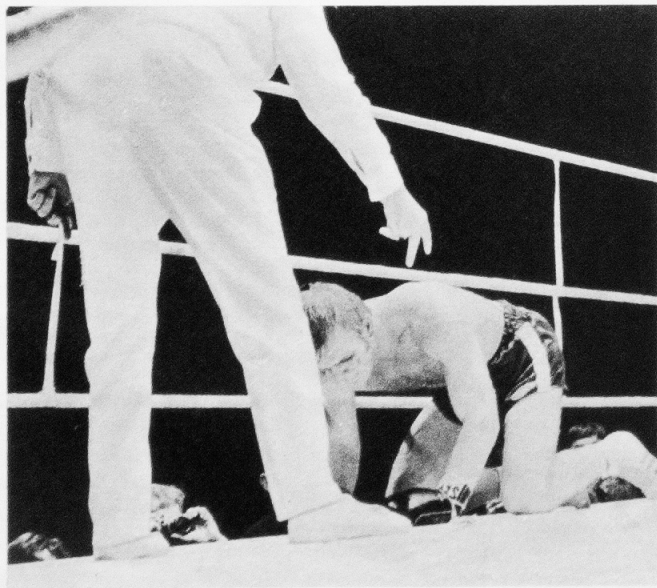
Üetliberg-Gipfel-  
stürmer Ali ange-  
sichts der Alpen:  
«Dies müssen die  
höchsten Berge  
der Welt sein!»

Clays Stimmungen  
wechseln rasch:  
vom wissbegierigen  
Baby verwandelt er  
sich immer wieder  
in den grimmigen  
Super-Champ,  
der seinen Gegner  
in Grund und Boden  
schlagen will





hing Jürgen Blin in der 7. Runde in den Seilen. Ali seinerseits war auf dem Sprung, seinen Gegner noch weiter «zu bearbeiten»



Windmaschine nichts mehr: Jürgen Blin sank in der siebten Runde völlig zerschlagen ins Ringtuch. Rechts: Sein Besieger Ali